

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 34.

Freitag am 27. August

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stode.

Empfindungen in einer Ruine.

Chyrisches Intermezzo in acht Monologen.

Von Eduard Silesius.

(Beschluß.)

VIII. Dichter

(vom Thurne herabsteigend).

Sie Alle hab' ich, ungeh'n, belauschet:
Ich stand auf höchstem Punct und blickte lang,
In Gottes Welt hinaus, bis, schäumberauschet,
Mein Blick hinab in näh're Tiefen drang,
Und ich, als hätt' ich selbst mich umgetauschet,
Was Jene fühlten, droben lebt' und sang —
Zuerst mit fremdem, angenomm'nem Leben,
Bis ich im Letzten selbst mich fühlte weben.

Ja, mit dem Geiste nur, der in den Seinen
Still lebt und an dem Busen der Natur,
Kann sich des Dichters höh'rer Sinn vereinen:
Er lebt wahrhaftig, Jene atmen nur.
Ihm darf des Ew'gen Sonnenbild erscheinen;
Die Andern jagen nach des Schattens Spur.
Sie flattern durch den Schein; er steht im Wesen.
Sie blättern in dem Buch; er kann es lesen.

Und wie mein Blick die sinkenden Ruinen
Ernst überschaut, und jene Bergesreich'n
Im Waldeschnuck', vom gold'nen Strahl beschienen,
Und weiter schwärmt in's weite Land hinein,
Ist plötzlich mir im Innern klar erschienen,
Was mich so tief in's inn're Herz hinein
Ergreift — auf mich so mächt'gen Zauber übet,
Was hier mein Geist erfasst, mein Herz hier liebet:

Aus diesen grauen Mauertrümmern steigt
Still ernst mir die Vergangenheit empor:
Die Welt, die rings sich froh-geschäftig zeigt,
Bringt mir die Gegenwart im heitern Chor;
Und denk' ich ernst, wie sie zu Grab sich neiget
Nach kurzer Frist, tritt aus dem Himmelsthor
Die Zukunft — und in ihrem Rosenschimmer
Erglüh'n, voll Leben, selbst der Vorwelt Trümmer.

Mit diesen Genien, die mich mild umschweben,
Die — Ewigkeit mich glanzvoll lassen schau'n,
Weht auf in mir ein höh'res Geistesleben,
Den Himmel fühl' ich auf mich niedertau'n;
Und ist's mir auch, daß meine Pulse beben,
Faßt mich Vergänglichkeit mit kaltem Grau'n,
So hebt Begeist'ung mich mit ro'gem Flügel
Hinan — da schwinden alle Leichenhügel.

Die Freiherren Rauber.

Nachgelassen von Karl Prenner.

Es scheint, daß die Vorsehung eigens jene herrlichen Geschlechter, deren Großthaten wir noch jetzt bewundern, in unser Vaterland versetzte, um in jenen Edlen nicht nur diesem Lande, sondern auch selbst dem ganzen abendländischen Christenthume gegen die so oft sich wiederholten türkischen Einfälle einen mächtigen Hort zu bewahren.

Unter diesen Heldengeschlechtern, die wir unser eigen nennen, befindet sich auch das Geschlecht der Freiherren von Rauber auf Plankenstein und Weinek, welches für unser Vaterland in Herrn Ludwig Freiherrn von Rauber, Domcapitular des Erzstiftes Olmütz und insulirtem Rector bei St. Anna, erloschen ist.

Die Freiherren von Rauber gehörten zu den Zeiten, wo sich die Herzoge des großen Carantaniens, zu welchem ein nicht unbedeutender Theil unseres Vaterlandes und der benachbarten Steiermark gehörte, auf dem Fürstenstein zu Carnburg huldigen ließen, und die Lehen auf dem Herzogsstuhle am Zollfelde ertheilten, zu einer jener drei adeligen privilegierten Familien, von denen durch die Zeit, als der carantianische Herzog auf dem Herzogstuhle saß, die eine, nämlich die Herren von Gradeneck, die Freiheit hatte, auf fremden Wiesen, wo es ihnen beliebte, zu mähen, und das Heu wegführen zu lassen, die andere, nämlich die Herren von Pottendorf, aber im Lande zu senzen und zu brennen berechtigt war, so, daß man sich mit ihnen in Geld vergleichen mußte, welches Recht nach Absterben der Pottendorfe durch Erbschaft an die in der Folge in Krain begüterten Freiherren von Mordart überging, und die dritte endlich, die Rauber, die Befugniß hatte, im Lande zu rauben.*)

Wann, wie und durch welche Veranlassung aber dieses ohne Zweifel sehr alte Edelgeschlecht sich in unserm Vaterlande sesshaft gemacht hat, gelang mir nicht zu er-

*) Vgl. „Das war einst im Kärntnerlande der Brauch,“ von J. M. Sonntag, in Nr. 98 und 99 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift.

heben. Ein Zweig desselben kam aus Krain nach Steiermark, und ward dort anständig.

In unserm Vaterlande selbst erblicken wir dieses edle Geschlecht unter jenen Tapferen unseres heimischen Adels, welche, aufgerufen von Kaiser Friedrich IV. in Vereinigung mit der Ritterschaft der beiden benachbarten Herzogthümer Kärnten und Steiermark, in den ungarischen Handeln wider den ungarischen Gubernator Johannes Corvinus Hunyad im Jahre 1416 nach Fürstenfeld und Radkersburg zogen. Wir sehen da einen Hanns, Ulrich und Herrmann Rauber, mit ihren wohlbewehrten Dienern, unter den Reissigen des Aufgebots. Wir finden noch im nämlichen Jahrhundert 1462 einen Nicolaus Rauber unter den Befehlshabern der krainischen Völker, welche unter ihrem Landeshauptmann, Grafen von Schaumburg, dem von den aufrührerischen Wienern in seiner Burg belagerten Kaiser Friedrich IV. zu Hülfe eilten. Leonharden Rauber, Hofmarschall des Kaisers Maximilian I., sehen wir der großen Ehre werth befunden, mit seinem ritterlichen Kaiser in Turnieren öfters die Lanze zu brechen.

Im Jahre 1499 hat Hanns Rauber und seine Mutter Catharina, geberne von Pueg, das noch gegenwärtig bestehende freiherrlich rauber'sche Beneficium St. Barbarä in der Domkirche zu Laibach gestiftet.

Als im Jahre 1492 der Erbfeind über Croatien mit beträchtlicher Macht in unser Vaterland, und zwar zum siebenten Male, einfiel, sich über den Kulpstrom, Möttling und Rudolphswerth bis in die Nähe unserer Hauptstadt hin ergoß, und seine Schritte mit Mord und Brand bezeichnete, unternahm ein zweiter, nicht minder beträchtliche Türkenhaufen einen gleich wüthenden Einfall in die Steiermark, und ein dritter, großer feindlicher Haufen überschritt die Grenzen Kärntens mit ähnlicher Raub- und Blutgier. Ueberall, wo diese Mordbrenner und blutigrigen Tiger erschienen, ging das Schlachten wehrloser Menschen an, und ihre Brandfackel verheerte unbarmerzig Städte und Land, überall lagen gemordete, verstümmelte Menschen zu Hunderten auf den Heerstraßen und Wegen umher. Schnellboten setzten von diesem feindlichen Wüthen und Greuel den hochherzigen Kaiser Maximilian in Kenntniß.

Nach Krain und der Steiermark wurde der tapfere Ritter und Feldhauptmann, Georg v. Herberstein, mit einem bedeutenden Heere entsendet. Kärnten that zu seiner Vertheidigung ebenfalls das Möglichste. Rudolph Rhenhüller, Landeshauptmannschaft-Verweser daselbst, bot schnell den gesammten Landesadel mit seinen Reissigen auf. Er musterte in allen vom Feinde nicht besetzten Orten im ganzen Lande die Kriegsvölker und das Aufgebot.

(Fortsetzung folgt.)

Charlotte.

Erzählung von E. K e s a u.

I.

Ein heftiger Doppelschlag an die Pforte des reizenden Landhauses Lord H....t's verkündete den eilfertigen Post-

boten, welcher aus einer Menge Briefe einen für den Besitzer von Bellevue Villa hervorzog, und, kaum übergeben, schleunigst seine Kunde fortsetzte.

Lord H....t saß gemächlich in seinem Ruhesessel, an dem Frühstücksische, eine Tasse Thee schlürfend, während seine Augen noch immer den „leitenden Artikel“ des „Standard“ verfolgten, der seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen schien. Wiewol Mai im Calender stand, loderte dennoch ein helles Feuer im Camine, in dessen Nähe der alte Hühnerhund Black zusammengerollt lag.

Lord H....t war nahe an die Sechzig, jedoch noch rüstig für sein Alter; sein Gesicht war offen und frei, obgleich ein gewisser Ausdruck von Strenge in demselben nicht zu verkennen war. In seiner Jugend war er Gesandtschaftsattaché an mehren auswärtigen Höfen, und hatte so Gelegenheit, sich mit dem Leben und Treiben in fremden Ländern bekannt zu machen. Es zog ihn magnetisch nach England zurück, wo er bald einen Platz in dem Oberhause einnahm. Lord H....t vertrat die Grafschaft C—y, und hielt die heftigsten Reden gegen die Emancipation der Katholiken. Aus Verdruß, daß der unter der Maske der Vaterlandsliebe kämpfende, seinen Beutel jedoch nie vergebende Held Irlands aus seinem Kampfe siegreich hervorging, sagte er dem Parlament, und dem Treiben der Residenz Lebewohl, und weilte seit jener denkwürdigen Epoche in Bellevue Villa. Ogleich seit Jahren schon in der Zurückgezogenheit lebend, nahm er noch immer regen Antheil an den Tagesbegebenheiten, und unter so manchen kleinen Schwächen war doch die Politik sein Hauptsteckenpferd. Aus dem Bereiche der Intriguen, und vor allen persönlichen Angriffen sicher gestellt, gewährte es ihm großes Vergnügen, als ruhiger Zuschauer den Kampf der Parteien beobachten zu können. Die Zeitungen waren ihm Genuß, ja Bedürfniß geworden, es interessirte ihn, den Lauf der Debatten zu verfolgen, seine Gloßen darüber zu seinen Bekannten zu machen, die Namen seiner früheren Kampfgenossen zu lesen. Ihre Triumphe oder Niederlagen konnte man schnell an dem freundlichen Gesicht oder der umwölkten Stirne sehen, und Alle im Hause wußten sich nach diesen untrüglichen Anzeichen zu richten.

„Charlotte, mein Herzenskind!“ rief er einst freudig aus, „sagte ich dir's nicht, mein Freund, Sir William M...., werde den halbverhungerten Irländer aus dem Felde schlagen? Glorreiche Majorität von 357 Stimmen — heh!“

Die Angeredete, am Fenster sitzend, war mit der Aufnahme des vor der Villa stehenden alten Eichenbaumes beschäftigt, unter welchem ihr Lieblingsreth Lilly graste. Sie drehte nun das Köpfchen um, das, gewiß ihr selbst unbekannt, schon Manchem den Kopf verdreht hatte — die schönen dunklen Augen, in denen jene Anmuth, Unschuld und Reinheit der Seele lag, welche in denen des heißen Südens nie so unvermischt sich wieder spiegeln — sie ruheten fragend auf dem Vater. — „Was sagst du, Väterchen?“ — „Unsre Partei hat einen Stein mehr zu den Grundpfeilern ihrer Macht erhalten.“ — „Sonst Nichts?“

Der Eintritt John's schnitt, der Parze gleich, den Faden des Lieblings-thema ab.

„Ein Brief, Mylord.“

Charlotte sprang hastig auf, und wollte den Brief in Empfang nehmen, jedoch ehe ihre Zehen noch den Teppich berührten, legte ihn John in die ihm entgegengehaltene Hand des Lords. Charlotte war mittlerweile zum Sessel geschlichen, und schaute über die Achseln des Vaters, der drohend den Finger erhob, und lächelnd sagte: „Von meinem Freunde, Sir William, wolltest du nicht hören, aus Strafe will ich dich nun ein Wenig zappeln lassen, obgleich das Billet eigentlich mehr dich als mich angeht.“ — „Bitte, Väterchen!“ lächelte sie, und zeigte eine Reihe schöner Perlenzähne. — „Nun denn, lies, mein verzogenes Kind“, sagte Lord H....t, ihr das Briefchen hinreichend.

„Lord und Lady S....t erbitten sich die Ehre der Gegenwart Lord H....t's und seiner liebenswürdigen Tochter zu einer Familienunterhaltung für den 13. Juni.

D.....Hall, 28. Mai....“

„Darf ich antworten?“ fragte Charlotte mit Freude leuchtendem Gesicht. — „In Gottes Namen“, erwiderte Lord H....t, der eine Partie Whist zu Hause allen Mafes und sonstigen Unterhaltungen vorzog.

Sie flog an ihr Schreibpult, und im Nu war die Antwort fertig.

„John, rufe doch Ned.“

Bald erschien der Gewünschte in der Person ihres Jokays. „Sattle Rattler, und bring' dieses Billet mit unsern besten Empfehlungen nach D.....Hall. Spute dich, hörst du, Ned.“ Der Jokay steckte den Brief in die Brusttasche, und innerhalb einer Viertelstunde war er schon auf der Chaussee nach D.....Hall.

Raum war Ned abgefertigt, so zog Charlotte den Glockenzug neben dem Camin. John trat ein.

„Rufe mir schnell Helen.“

„Mädchen, was treibst du? das ganze Haus sehest du schon zwei Wochen voraus, eines Balles wegen, in Bewegung.“ — „O! ihr Männer, könnt leicht lachen, euer schwarzer Frack und eure Schuhe sind bald angezogen und in einer Viertelstunde steht ihr schon ballmäßig da. Wir armen Damen haben es aber nicht so leicht, und geschweige ich, so viele Meilen von Bondstreet.“

Helen erschien. Nach dem früh erfolgten Tode Lady H....t's war Charlotte Helen's Obhut anvertraut worden, die sorgende Wärterin wurde ihr bald eine zweite Mutter, an welche sich das liebliche Kind mit Innigkeit schmiegte, da es in zu zarten Jahren die Mutter verlor, um deren Verlust zu fühlen, oder den Werth der allen Gefahren trohenden, sich aufopfernden Mutterliebe kennen zu lernen, welche durch Nichts im Laufe der Zeit ersetzt wird, und die mit unveränderlichem Glanze selbst noch an dem Abendhimmel unsers Lebens schimmert, und unser Herz mit angenehmen Empfindungen erfüllt, wenn es für die Freuden der Welt schon längst erkaltet ist.

Charlotte flog Helen entgegen, und mit einem

„komm, komm!“ verschwand sie mit der eben Eingetretenen, und ließ den Vater allein mit seiner Lieblingslectüre zurück.

In ihrem eleganten Boudoir angelangt, nahm sie mit Hülfe Helen's eine strenge Musterung ihrer Garderobe vor. In wenig Augenblicken hing über jedem Stuhl ein Kleid, die gute Helen hielt noch eins in jeder Hand, da sie sonst keinen leeren Platz mehr finden konnte. Ein Kleid wurde nach dem andern vor dem Spiegel probirt, keines schien ihren vollen Beifall zu haben; bis endlich ihre Wahl auf eines fiel, welches sie von ihrem Vater zu ihrem Wiegenfeste erhalten hatte.

Wie langsam schlich ihr die Zeit bis zum Ballabende! Die Gedichte der berühmten Moore, Bulwer's Romane, Lord Byron's Bride of Abydos, — das einzige Gedicht des unnachahmbaren Dichters, welches ihre kleine, jedoch auserlesene Bibliothek schmückte, blieben ruhig im Schranke, die Erwartung benahm ihr die Lust zum Lesen.

Die sinkende Sonne des 13. Juni fand Miß H....t schon in ihrem Boudoir an der Toilette, und Helen beschäftigt, mit einer rothen Camellie den Reiz ihrer braunen Locken zu erhöhen. „Die Camellie etwas mehr in's Gesicht, Helen“, sagte Lord H....t's liebliche Tochter, und erhob die rechte Hand, um die Gegend näher zu bezeichnen. Das leichte Negligékleid, das neidisch die üppigen Formen verhüllte, öffnete sich ein Wenig durch diese schnelle Bewegung, und ließ einen Busen blicken, der keines pariser Corsettes bedurfte, oder sonstige Nachhülfe einer die Natur verbessernden Zose.

„Sir Edward wird wohl auch unter Lord S....t's Gästen sein“, sagte Helen, während sie Charlottens einfaches, jedoch reiches Spitzenkleid zuzuheften sich bemühte.

„Meinst du, Helen?“

Die Toilette war nun beendet — noch einen prüfenden Blick warf das reizende Mädchen in den Spiegel, und, die Falten des Kleides und den Gürtel ordnend, eilte sie, sich dem Vater zu zeigen.

Lord H....t war schon längst fertig, und wartete ihrer, die weißen Glacehandschuhe in der Hand. „Kömmst du endlich!“ Mit innigem Seelenvergnügen musterte er seine Tochter, wie der Gärtner die unter seiner Sorge gezogenen Blumen.

Der Wagen fuhr vor, und schon nach zwei Stunden leuchteten ihnen die Fenster Rosehill Villa's entgegen.

Lord und Lady S....t empfingen Lord H....t und seine Tochter mit jener Freundlichkeit, die den Leuten in den höhern Ständen eigen ist, an deren Aufrichtigkeit man jedoch nur zu oft zweifeln muß. Lehrt uns doch eigene Erfahrung, daß wir die Ketten der Convenienz nicht zerreißen dürfen, und wie Manchen wir mit einem: „Es freut mich ungemein, Sie zu sehen“, bewillkommen müssen, den wir hundert Meilen entfernt wünschten!

Allmählich füllte sich der Salon mit der Elite des im Umkreise lebenden Adels.

Sir Edward erschien. Nachdem er der Frau des Hauses seine Huldigung dargebracht hatte, durchflog seine

Augen die im Kreise sitzenden Damen, und bald fanden sie Lord H....t's Tochter. Er trat zu ihr, und knüpfte mit ihr eines jener Ballgespräche an, die selbst geistreichen Männern bei solchen Gelegenheiten verziehen werden.

Auch ein junger deutscher Baron machte hier sein Debut, der, anfangs unbeachtet bleibend, seinen röthlichen Schnurr- und Backenbart zupfte, und sich in alle erdenklichen malerischen Attituden warf.

Thee und Kaffee wurden von den elegant angezogenen Dienern servirt. Die ältern und alten Herrn fingen schon an, sich in die Nebenzimmer zu verlieren, wo die Whistische bereit standen.

Die junge Welt zog sich in Gruppen zusammen, das Piano ertönte. „Stille!“ rief nun Lady E....r, da ihre Erstgeborne mit Noten zu dem Clavier trat, an dem die jüngere Schwester ihrer harpte.

Alles war in größter Erwartung, als endlich Miß E....r ihre Lippen öffnete, und, ohne auf das Accompagnement ihrer Schwester zu achten, einen halben Ton zu tief das bekannte „Sempre uniti“ (jedoch mit englischem Text) zu morden begann. Miß E....r gerieth in Feuer, übersprang einige Tacte, während Miß Eliza ruhig fortspielte. Miß E....r sang noch einige Minuten fort, als schon das Clavier bereits verstummt war.

(Fortsetzung folgt.)

Neues.

(Die Colliberts.) In der Gegend von Poitou in Frankreich finden sich die — zwar sehr alten, aber für manche Leser gewiß neuen, sogenannten Colliberts, welche unter dieser Benennung seit der frühesten Zeit ein eigenes Volk ausgemacht haben. In der Feudalzeit waren sie niemals Leibeigene oder Vasallen, wohl hauptsächlich, weil sie keine festen Wohnungen hatten, sondern fast ausschließlich in ihren Wägen lebten. Man glaubt allgemein, daß dieses merkwürdige Volk der Ueberrest eines eingebornen Stammes sei, welcher von den Römern in die sumpfigen Einöden getrieben wurde, die sich in Menge in diesem Theile der Küste befinden, und daß man es ferner nicht der Mühe werth hielt, sie zu verfolgen. Daher ist es denn gekommen, daß die Colliberts zu jener Zeit frei geblieben sind. Sie lebten stets unter einander, heiratheten nie unter ihre Nachbarn, und vermischten sich auch auf keine andere Weise mit denselben. Sie erhalten sich vom Fischfange, und die meisten ihrer Familien leben und sterben in ihren Wägen. Einige Wenige haben sich Hütten am Strande gebaut. Die Einwohner der Umgegend halten diese Colliberts noch jetzt für Heiden, und glauben besonders, daß sie den Regen verehren. Sie scheinen jedoch, wenigstens seit einigen Generationen, wirklich Christen zu sein, ob sie gleich völlig unwissend und voll von Aberglauben sind. Es kann nicht Wunder nehmen, daß ein solches Volk allmählich ausstirbt. Ihre Zahl nimmt wirklich von Jahr zu Jahr ab, und binnen Kurzem wird man keine Spur mehr von ihnen finden. —

(Der Jugendheld.) Ein gewisser Caillet in Paris hat im Jahre 1839 einen monthyon'schen Jugendpreis erhalten. Kürzlich ist er eines verübten Einbruches wegen abgeurtheilt worden. —

(Neue Zeitschrift.) Seit 1. vorigen Monats erscheint in Karlsbad in Croatien, Redaction und Verlag des Herrn F. N. Pretner daselbst, eine belletristische Zeitschrift unter dem Titel der „Pilger.“ —

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprieiter.

24. August

- 1597 starb der laibacher Bischof, Johannes Tautscher, zu Graz.
 1632 stürmte der schwedische König Gustav Adolf vergeblich Waldstein's Lager bei Nürnberg. Als 3000 seiner tapfern Schweden umsonst gefallen waren, ließ der sieggewohnte König zum Abzug blasen.
 1796 siegte Erzherzog Karl über die Franzosen unter Jourdan bei Amberg.
 1798 schlug ein Blitzstrahl zu Droglo im Bezirke Krainburg in eine Dreschtenne ein, zündete, und legte 7 Häuser mit den Wirtschaftsgebäuden und die Filialkirche daselbst in Asche.
 1835 erteilten Sr. fürstbischöflichen Gnaden, der hochwürdigste Herr Anton Alois Wolf, Fürstbischhof von Laibach, in der Pfarrkirche zu Zirklach vielen Kindern das Sacrament der Firmung, und wurden daselbst zu Mittag von dem in Krain gebornen, nach Wien als Hofrath abreisenden Herrn Andreas Meschutar besücht.

25. August

- 1728 kam Kaiser Karl VI. auf seiner Reise nach Laibach, wo er sich huldigen ließ, über den Loibl bis Krainburg, wo er von einer Deputation Adelliger ehrfurchtvoll bewillkommt wurde, und in dem damaligen Baron Egg'schen, nun Michael Ritter von Pagliaruccischen Hause auf dem Plage sein Nachtquartier nahm.
 1813 überging ein ganzes Bataillon Croaten, die in französischem Solde standen, zu den Oesterreichern, die unter General Radivojewich gegen Karlsbad und Simne vordrangen, mit dem freudigen Rufe „brati! brati!“
 1835 in der Nacht auf den 26. übernachteten im Pfarrhose zu Krainburg zwei Fürstbischöfe, der hochwürdigste Herr Anton Alois Wolf, Fürstbischhof von Laibach, von der kanonischen Disputation in Kreuz vor Neumarkt zurückkommend, und der hochwürdigste Herr Galura, Fürstbischhof von Brixen, über Laibach nach Weldes reisend, und den Ersteren erwartend.

26. August

- 1278 Mörderische Schlacht bei Dürnkrut und Stillsfried auf dem Marchfelde, wo der deutsche König Rudolph von Habsburg den Böhmenkönig Ottokar in offener Feldschlacht besiegte, und dadurch die Herrschaft Habsburg in Oesterreich gründete, da Ottokar selbst im Treffen geblieben war.
 1813 wurden die Franzosen unter Macdonald von dem Feldherrn Blücher (später deshalb Fürst von Wahlstadt) an der Raabach geschlagen.

27. August

- 1791 Convention zu Willnik zwischen Oesterreich und Preußen.
 1805 erhielt die französische Armee zu Boulogne, die zum Scheitern, als wenn Napoleon in England landen wollte, dort aufgestellt wurde, den Befehl, an den Rhein zu marschiren, und Napoleon stellte sich an ihre Spitze.
 1813 waren die Allirten wegen des anhaltenden Regenwetters vor Dresden unglücklich; dem in russischen Diensten stehenden berühmten Morcau wurden bei einer Recognoscirung durch eine Kanonenkugel die Beine zerschmettert.
 1813 verließ der französische General-Gouverneur Souche in aller Stille Laibach, und begab sich nach Triest, und von da zu Wasser nach Venedig.
 1840 nachmittags um 1 Uhr war ein sehr heftiges Erdbeben in Krain, Kärnten und Steiermark, so, daß namentlich in Krain einige Kirchen und Wohnungen starke Risse bekamen, und manche Kamine einstürzten.
 1813 focht man am Loibl, zwischen Krain und Kärnten, wo der Hauptmann Mol von 9. Jägerbataillon gegen die französische Uebermacht unter General Belotti den Platz behauptete.